

UNSCHULDIG

SCHULDIG

vom Täter zum Opfer

von Rosa Pe

© 2021/Rosa Pe

Autorin: Rosa Pe

Umschlaggestaltung: Rosa Pe

Verlag: myMorawa von Dataform Media GmbH, Wien

www.mymorawa.com

ISBN:

978-3-99129-534-1 (Paperback)

978-3-99129-532-7 (Hardcover)

978-3-99129-533-4 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Ein großes Dankeschön an zwei ganz liebe Frauen

– Dea und Margot –

die mir nicht nur ihre Zeit geschenkt, sondern auch mit
vielen hilfreichen Anmerkungen dazu beigetragen
haben, dass ich mir meinen großen Traum erfüllen
konnte.

Diesen Traum, meine lieben Leser, haltet Ihr gerade in
Euren Händen:

Mein erster Roman!

Ich hoffe, Ihr habt beim Lesen annähernd so viel Spaß,
wie ich ihn beim Schreiben hatte.

In diesem Sinne wünsche ich Euch einige
unterhaltsame Stunden!

Eure

Rosa Pe

Prolog

21:36 Uhr. In ein paar Minuten sollte der schwarze Volvo um die Kurve kommen. Es dauert nicht mehr lange. Der Plan ist genial. Zu genial. Immerhin ging es auch letztes Mal gut aus. Mehr als gut. Erfolgreich. Einfach perfekt. Der perfekte Mord. Mord? Was für ein unschönes Wort für so etwas Sinnvolles. Es ist ein Beschützen für alle unschuldigen Kinder. Kinder, die eine bunte Welt voller Vertrauen und Zuversicht haben sollen. Kinder, die die brutale Realität nicht auf so widerliche Weise erleben sollten. Mord? Nein. Mord ist, wenn ein Ehemann seine Frau, schreiend um ihr Leben kämpfend, mit 25 Messerstichen tötet, nur weil sie das falsche Abendessen gekocht hat. Mord ist, wenn jemand wahllos einen Passanten erschießt, nur weil er sich weigert, seine 50 Dollar kampfflos herauszugeben. Nein, das hier ist etwas ganz anderes. Etwas Wunderbares.

„Schweife nicht mit deinen Gedanken ab! Konzentriere dich! Nicht, dass du den passenden Moment verpasst und die letzten 55 Minuten umsonst gewartet hast“,

ermahne ich mich. Ich kann förmlich das Adrenalin in meinen Adern fließen spüren. Genau wie beim letzten Mal. Leicht schwitzende Hände und das Herz schlägt schneller, als es das im Normalfall tut. Ein aufregendes Gefühl. Ein Rauschzustand. Besser als Sex. Besser als jeder Orgasmus. Gleich ist es soweit. Ich spüre es. Die aufsteigende Hitze und doch das leichte Frösteln im Nacken.

In diesem Moment erscheinen zwei helle Scheinwerferlichter. Sie durchbrechen die Anonymität der Dunkelheit. Das muss er sein. Wie geplant hat der Autofahrer die Warnblinklichter des Porsche Cayenne erblickt. Klar, bei so einem Wagen würde fast jeder um diese Zeit halten und seine Hilfe anbieten. Welche Gefahr sollte bei so einem Schlitten schon lauern? Welche Gefahr? „Du hast keine Ahnung, aber so was von keine Ahnung“, grinse ich schelmisch in mich hinein.

1. Kapitel

Samantha Forster wird, wie jeden Morgen, von dem hektischen Treiben im Polizeirevier empfangen. Wie jedes Mal trägt sie eine Schachtel Donuts und zwei heiße Kaffeebecher, damit ihr Kollege, Benjamin Carter, bei bester Laune gehalten wird. Es ist ein stummes Abkommen zwischen ihnen. Im Gegenzug holt er den Vormittagskaffee oder bezahlt mal das Mittagessen. Sam liebt diese tägliche Routine. Es ist die einzige Stabilität in ihrem Leben. Ansonsten ist ihr Beruf weit von jeglicher Routine entfernt. Man weiß nie, was in den nächsten Minuten oder Stunden passiert. Die Arbeit bei der Mordkommission. Ein Lebenstraum, den sich die 38-jährige mit harter Arbeit erkämpft hat. Seit 2 Jahren ist sie nun ein Teil von diesem Team, das hauptsächlich aus männlichen Kollegen besteht. Auch hier, nach dem Erreichen ihres Lebenstraumes, muss sie hart kämpfen. Eine Frau bei der Mordkommission - die Wetten laufen. Wie lange wird sie hier bleiben? Wie hat sie es überhaupt geschafft zum Detective? Trotz aller feminin überproportional besetzten Fernsehserien sind die meisten Polizisten bei der Mordkommission immer noch Männer. Und das wird sich in Zukunft leider auch

nicht ändern. „Männerdomäne!“, wie sehr hasst sie dieses Wort, mehr aber noch hasst sie dieses Schubladendenken: Frauen - Männer!

„Carter! Forster! In mein Büro, sofort!“, schreit der etwas festere Captain Howard Link. Er war seinerzeit ein Tier im Revier. Er ging selten unter einem 14 bis 15-stündigen Tag nach Hause. Er verbiss sich in jeden Fall wie ein Pitbull in den Oberarm seines Opfers. Doch seit seiner Beförderung vor gut 7 Jahren ist er kaum aus seinem Büro rauszubekommen - was man ihm auch deutlich ansieht. Der einst total durchtrainierte Mann hat jetzt einen runderen Bauch und das Doppelkinn wird auch immer sichtbarer. Er scheint heute sehr in Eile zu sein.

„Captain?“, fragen Carter und Forster gleichzeitig.

„Soeben wurde mir mitgeteilt, dass wieder eine Leiche gefunden wurde. Sieht sehr nach derselben Handschrift aus, genauso wie das Opfer vor drei Wochen.“

„Im Auto verbrannt mit offener Hose?“

„Ja. Er wurde auf dem Culver Boulevard gefunden. Ich habe den Beamten vor Ort gesagt, sie sollen alles so lassen und warten, bis ihr da seid. Und jetzt los, raus mit euch! Ich will den Kerl so schnell als möglich finden.“

Samantha und Benjamin machen auf dem Absatz kehrt und stürmen aus dem Revier. Auf dem Weg zum Wagen spricht keiner von beiden ein Wort, doch sie scheinen die gleichen Gedanken zu haben: „Ist das der Beginn einer Serie? Ist es nur Zufall?“

Keine zwanzig Minuten später parkt Sam hinter den mit Blaulicht stehenden Fahrzeugen des Los Angeles Police Department. Kurzgenannt auch LAPD. Ein Dutzend Polizisten in Uniform sind bereits auf Spurensuche im ganzen Gebiet, um vielleicht diesmal etwas Brauchbares zu finden. Der Pathologe kniet vor einem leicht verbrannten Fahrzeug. Die Sonne scheint heute mal wieder heißer zu sein als an jedem anderen Tag. Ein junger, hagerer Mann beugt sich zum Pathologen und aufgeregter unterhalten sie sich.

Sam und Ben gehen schnurstracks auf die zwei Leichenschnippler zu.

„Hallo Docs“, begrüßt Sam sie. „Was haben wir?“

„Hallo Samantha! Hallo Benjamin!“, erwidert der ältere der beiden.

„Männliche Leiche. Halb verbrannt. Offene Hose. Den weit aufgerissenen Augen zufolge verbrannt bei vollem Bewusstsein.“

„Todeszeitpunkt?“ Sam hielt sich nie lange mit Nebensächlichkeiten oder ausgeschmückten Fragen auf. Sie kam meistens sofort und knapp gehalten zum entscheidenden Punkt.

„Genau kann ich es nicht sagen. Aber es ist wohl so um die acht bis zehn Stunden her. Plus-Minus natürlich.“

„Hm“, meldet sich jetzt auch Ben. „Wann wurde er gefunden?“. Diese Frage stellt er dem gerade hinzustoßenden Uniformierten.

„Vor ungefähr 2 Stunden ging ein Anruf bei der Feuerwehr ein, dass hier ein Auto steht, das wohl gebrannt hat.“

„Gebrannt?“ fragt Samantha nun erstaunt. „Die Anruferin sitzt beim Rettungswagen. Sie steht ziemlich unter Schock. Sie hat das Fahrzeug gesehen und angehalten. Sie dachte, es wäre vielleicht jemand verletzt. Doch als sie näher kam, sah sie, dass keiner verletzt war, sondern, dass die Fahrertür offen stand und jemand ...“, er deutet mit dem rechten Zeigefinger auf das Opfer „... noch drinnen saß und sie anstarrte.“

„Na das muss ein Anblick gewesen sein“, schießt es Sam durch den Kopf.

„Und der Wagen war schon gelöscht?“

„Ja. Die Feuerwehr hatte hier nichts mehr zu tun.“

„Aber wer hat das Feuer gelöscht? Das wird ja nicht von alleine ausgegangen sein?“, fragt Ben erstaunt. Samantha Forster sieht ihm an, dass ihm tausend Fragen durch den Kopf gehen. Dann hat er nämlich immer die Angewohnheit, dass er sich geistesverloren am linken Ohr läppchen massiert. Sie stellt sich aber nicht weniger Fragen. Es gab dann also schon vor der Anruferin einen anderen Ersthelfer. Warum hat der nicht die Rettungskräfte gerufen? Hätte das Opfer dann vielleicht gerettet werden können? War der Ersthelfer selbst unter Schock, als er nach dem Löschen das Opfer entdeckt hat?

„Was zur Hölle ist hier passiert?“, fragt sie in die Stille, soweit man bei einem Fundort von Stille reden kann.

Keiner der Anwesenden kann ihr eine Antwort nennen, nur allseits fragende, bedrückte Blicke begleitet von einem bedauernden Kopfschütteln bei dem einen oder anderen zeigen sich in der Runde.

„Sam?“

„Ja Doc?“

Doktor David Johnson erhebt sich und blickt direkt auf Samantha. „Dieser Fall und der Fall vor drei Wochen am Pershing Drive haben verdammt viele Ähnlichkeiten. Es gibt sehr viele Parallelen.“

Sam braucht keine weiteren Erklärungen, sie sieht es bereits selbst und dankt Doc Johnson mit einem Nicken.

„Näheres erfahrt ihr dann nach der Obduktion. Wollt ihr anwesend sein? Soll ich Bescheid geben, wenn es soweit ist?“

Samantha weiß, dass sowas Benjamin nicht so liegt. Sie nickt ihm zu und sagt an ihn gerichtet: „Während ich dann bei der Obduktion bin, befragst du unsere Zeugin.“

Nach der weiteren Routinearbeit fährt Sam zurück zum Dezernat und lässt Ben aussteigen, um sein Auto zu holen und ins Krankenhaus zu fahren. Während Samantha zur Pathologie fährt, stellt sie gedanklich eine Liste mit den auffälligen Parallelen zusammen.

Einen Mord aufzuklären hat etwas Spannendes und Faszinierendes, aber gleichzeitig auch Erschreckendes

an sich. Was trieb den Täter dazu an? Diese Frage zu beantworten und die Geheimnisse des Täters zu lüften, ist wie im Casino auf die richtige Zahl zu setzen. Ein einfacher Mord entspricht dabei eher dem Setzen auf Schwarz oder Rot, denn bei den meisten Einzelmorden geht es entweder um Eifersucht oder um Geld. Ein Serienmord hingegen eröffnet eine Vielzahl an möglichen Motiven – wahrscheinlich mehr als die 37 möglichen Zahlen beim Roulette - von den verschiedenen psychopathischen Hintergründen mal ganz abgesehen.

Am Parkplatz der Pathologie steigt Samantha nicht sofort aus ihrem Wagen. Sie fischt sich eine Packung Zigaretten und ihr Zippo aus der Handtasche. Mit einem kleinen Lächeln fährt sie mit dem Daumen über das Feuerzeug. Es war ein Geburtstagsgeschenk ihrer Schwester - mit eingraviertem LAPD-Abzeichen. Karen weiß, wie hart ihre Schwester für ihre Karriere arbeiten musste. Karen war und ist stets für Sam da, wenn sie sich wieder einmal aufgrund der chauvinistischen Bemerkungen ihrer lieben Kollegen Luft machen muss. Sie zündet sich eine Zigarette an und bereitet sich seelisch schon mal auf die nächsten Stunden vor. Kein noch so starker Duft von Desinfektionsmittel kann den aufdringlich stechenden Geruch von Tod und Verwesung vollständig verdrängen.

Keine Stunde später stehen Samantha, Doktor Johnson und sein Assistent, Doktor Brown, rund um die Obduktionsbahre. Johnson hätte wahrlich genügend Arbeit, doch er weiß über die Dringlichkeit dieses Leichnams Bescheid und setzt ihn auf höchste Priorität.

„Na dann, fangen wir an“, mit einen Blick zu Samantha fängt er an.

Für die beiden Ärzte ist dies alles Routine. Äußere Begutachtung, Fingernägel ausputzen, Y-Schnitt und dergleichen, doch für Sam bedeutet dies wie immer eine Überwindung. Würde sie auch einmal aufgeschnitten werden? Bei diesem Gedanken erschauert sie. Gott sei Dank sind die beiden Ärzte so sehr mit ihrer Tätigkeit beschäftigt, dass sie das leichte Zucken von Sams Körper nicht mitbekommen.

Nach nochmals rund einer Stunde räuspert sich der ältere Arzt: „Das ist interessant!“, und hält eine Pinzette mit einem nach unten hängenden, dünnen Gegenstand in der Hand.

Da Samantha mitbekommen hat, an welcher Körperstelle der Pathologe den Gegenstand gefunden hat, ist ihre sofortige Schlussfolgerung: „Ein Kondom?“

„Das denke ich eher nicht. Dafür ist es zu stabil. Aber wir werden es natürlich noch genauer untersuchen.“

Der jüngere Arzt macht auf sich aufmerksam, indem er seinen rechten Ellbogen leicht an die linken Rippen von Doc Johnson stößt, wodurch ihm dieser sofort seine Aufmerksamkeit schenkt. Doktor Brown hebt den Penis des Opfers etwas an und zeigt auf die Eichel.

„Doktor Johnson. Ich glaube ...“, er muss kurz schlucken, „... da ist noch mehr.“ Der Pathologe schiebt sich seine Lupe über das rechte Auge und blickt aufmerksam auf das männliche Geschlechtsteil. Sofort

nimmt er erneut seine Pinzette und holt damit einen Gegenstand aus der Öffnung der Harnröhre. Forster kann den schmerzverzehrten Ausdruck in Doktor Browns Gesicht sehen. Sie versteht ihn - auch als Frau - und wenn man noch dazu bedenkt, dass das Opfer anschließend sogar lebendig verbrannt wurde ... „Aber vielleicht ist dies ja nur ein harmloser Katheter?“

Doktor Johnson nickt verneinend. „Kein Katheter. Merkwürdig!“

Nach einer halben Stunde verlässt Samantha, verwirrt als zuvor, die Pathologie und fährt zum Dezernat, um sich mit ihrem Kollegen zu treffen.

2. Kapitel

Bei der Befragung der Zeugin erfährt Benjamin Carter nichts anderes, als sie schon von den Beamten wussten. Simon Jefferson, ein junges Teammitglied, der erst vor zwei Monaten zu ihrer Einheit gestoßen war, durchforstet den Computer nach Vermisstenanzeigen.

„Hast du schon etwas gefunden?“, hört Samantha ihren treuen Partner beim Eintreten fragen.

„Nein, und um ehrlich zu sein, sinkt meine Hoffnung. Im Normalfall nehmen wir eine Vermisstenanzeige erst nach 24 Stunden auf, und auch nur dann, wenn ein dringender Verdacht besteht, dass die vermisste Person nicht freiwillig von der Bildfläche verschwunden ist.“

Das ist einleuchtend und leider auch wahr. Denn würde man jeden Abwesenden als vermisst melden, müsste die Polizei auf das Doppelte aufgestockt werden. Täglich verschwinden Tausende von Menschen freiwillig, entweder weil sie flüchten oder einfach nur ein neues Leben beginnen möchten. Es gibt viele mögliche Erklärungen, warum ein Mensch nicht unbedingt wieder gefunden werden möchte - nicht immer steckt ein Kriminalfall dahinter. Und mal ganz

ehrlich, wer hat nicht schon einmal den Wunsch verspürt, einfach weg zu laufen und irgendwo komplett neu zu beginnen - mit einer völlig neuen Identität?

„Konnten die Forensiker etwas im Auto finden?“, mischt sich jetzt das einzige weibliche Teammitglied ein.

„Wir haben noch nichts von denen gehört. Die machen wohl mal wieder Mittagspause.“ Der Sarkasmus von Ben tropft nur so vor sich hin. Er kann es nicht leiden, wenn nicht alles sofort erledigt wird, oder er nicht sofort einen Bericht erhält. Warten ist nicht gerade einer seiner Stärken. Das beste Beispiel dafür ereignete sich im letzten Jahr, als er Vater wurde. Seine Frau und er hatten beschlossen, dass er besser nicht bei der Geburt anwesend sein soll - eben wegen seiner Ungeduld. Also ging er fast 6 Stunden ununterbrochen den Gang vor der Geburtsstation auf und ab. Darüber, wie viele Kilometer er dabei wohl zurückgelegt hat, wird unter den Kollegen immer wieder gewitzelt und spekuliert.

Samantha verteilt beim Vorbeigehen an jeden einen Pappbecher, gefüllt mit dem schwarzen Lebensgeist, und setzt sich selbst an ihren Schreibtisch. Der Vierte im Team ist ein etwas älterer, eher ruhiger, aber nicht weniger engagierter Mann. Er ist der Ruhepol für alle, wenn sie wieder einmal in eine hitzige Diskussion verfallen. Er bringt die Dinge auf den Punkt, und manchmal bringt er auch seine Kollegen wieder auf den Boden der Tatsachen. Doch wenn er bei einer Vernehmung den Braten riecht, dann wird er auch zur Hyäne. Mit hinterhältigen Fragen entlockte er bereits

den abgebrühtesten Verbrechern ein Geständnis. Er ist taktisch klug und den meisten im Dezernat intellektuell überlegen. Kein Wunder, dass er in seiner Freizeit Schach spielt. Auch Turniere, von denen er bereits das eine oder andere sogar gewann. George Smith.

„Dass die zwei Fälle zusammenhängen, da sind wir uns ja alle einig oder?“, wirft Ben in die nachdenkliche Runde. Er hat sich sein linkes Ohrläppchen bereits knallrot gerieben. Alle nicken ihm bejahend zu. Ben stellt sich zum Flipchart und nimmt einen schwarzen Stift zur Hand.

„Okay! Was wissen wir über Opfer Nummer 1: Harry White, 42 Jahre alt, geschieden, 2 Kinder, saß 6 Jahre im Gefängnis wegen sexuellem Missbrauch an Kindern, unter anderem auch an seinen eigenen, wurde vor einem guten halben Jahr aus dem Staatsgefängnis entlassen und hat auf einem Schrottplatz gearbeitet.“ Ben schreibt jeden angeführten Punkt fein säuberlich untereinander.

„Habe ich etwas vergessen?“, fragt er in die Runde hinein. Keinem von ihnen fällt noch etwas ein. Somit reißt Ben das Papier vom Flipchart und pinnt es an die Wand neben Simons Schreibtisch. Jeder von ihnen weiß, dass sie noch nicht viele Anhaltspunkte haben, nur diese Aufzählung. Es gibt keine Zeugen. Und Verdächtige? Davon gibt es genug: die Angehörigen der Missbrauchsoffer - alle haben ein Alibi - sowie die Exfrau, die seinen Tod nicht bedauert, aber seit Jahren keinen Kontakt mehr mit ihm hatte und nach Texas gezogen ist.

Alle hängen kurz ihren Gedanken nach.

„Nur mal angenommen ...“, fängt der Rookie zögerlich an „... und bevor ich weiter in den Vermisstenanzeigen suche ...“. Er ist manchmal immer noch sehr nervös, wenn er einen Vorschlag hat. Samantha findet seine andauernde Unsicherheit irgendwie süß. Drei Augenpaare blicken neugierig zu ihm und erwarten seinen Vorschlag. „Also, Harry war doch im Gefängnis. Was ist, wenn unser 2. Opfer auch ein Straftäter war?“ Dieser Gedankengang gefällt den Zuhörenden sehr gut.

„Da hast du vielleicht gar nicht so unrecht, und der Gedanke gefällt mir“, antwortet George. „Aber in welchem Register willst du nachforschen? In allen? Dann sitzen wir nächste Woche noch da. Aber wir könnten ja den Forensikern und der Pathologie noch eine Stunde Zeit einräumen und uns selber einen Hot Dog holen. Mit leerem Magen bin ich nämlich zu gar nichts zu gebrauchen!“

Der Vorschlag gefällt den anderen ebenfalls. Samantha hat bis dahin selbst nicht bemerkt, welchen Hunger sie schon hat. Ein feiner Hot Dog mit Sauerkraut und Zwiebeln – das klingt verführerisch. Zu viert marschieren sie aus dem Dezernat und gehen Richtung Hot Dog Stand.

Als sie wenig später wieder zurückkommen, findet Samantha eine E-Mail in ihrem Postfach. Wie George es vorausgesagt hat. Es kommt von der Forensik. Den gesamten Bericht können sie zwar noch nicht liefern, da sie mit der Auswertung noch mindestens einen Tag

brauchen werden, aber der Dienstleiter der Abteilung informiert sie über das Wichtigste, das sie bis jetzt herausgefunden haben. Leider sind sämtliche Papierunterlagen verbrannt, aber sie konnten das Kennzeichen in Erfahrung bringen. Samantha kann sich nicht erinnern, beim Auto ein Kennzeichen entdeckt zu haben, sonst hätte sie es sich doch sofort aufgeschrieben und die Identifizierung des 2. Opfers wäre eventuell schon vorbei? Das Kennzeichen fanden sie gut 10 Meter vom Tatort entfernt. Leider fanden sie keine Fingerabdrücke daran, obwohl es eigentlich welche geben müsste. Es gab keine Explosion, sondern das Auto unterlag nur einem kurzen Brand. Es musste also absichtlich entfernt worden sein, oder das Nummernschild war schon zuvor so locker, dass es nur eine Frage der Zeit gewesen wäre, dass es irgendwo anders heruntergefallen wäre.

Die weibliche Ermittlerin notiert sich das Kennzeichen.

„Ich glaube, damit haben wir die Identität schneller als durch die ganzen Verbrecherfotos zu schauen“, grinst sie den jüngeren Kollegen an und drückt ihm den Zettel in die Hand.

Simon nickt wissend und greift sofort zum Telefon. Er wählt die Durchwahl der Kennzeichenstelle und bekommt prompt die gewünschte Auskunft.

„Fernando Martinez“, klärt das jüngste Teammitglied die anderen auf.

„Siehst du Simon, jetzt kannst du mit dem Namen die Datenbank durchforsten“, lächelt George und gibt ihm einen väterlichen Klaps auf die Schulter.

Manchmal übernimmt George Smith wirklich die Vaterrolle für das Team - ob gewollt oder nicht. Er selbst ist kinderlos, obwohl seine Frau und er es jahrelang versuchten. Leider sollte es wohl für sie nicht so sein.